

Michael Töteberg (Hrsg.): Wim Wenders. Die Logik der Bilder. Essays und Gespräche.- Frankfurt/M.: Verlag der Autoren 1988, 146 S., DM 24,-

Bis vor kurzem war es ein eher mühsames Unterfangen, Textmaterial von Wim Wenders zusammenzutragen. Es gibt die Kollektion von Filmkritiken und Essays, die 1975 von den 'Freunden der deutschen Kinemathek' unter dem Titel 'Texte zu Filmen und Musik' ediert wurde. Es gibt das 1981 erschienene Wenders-Heft der längst vergriffenen Zeitschrift 'Filme', an dem sich ein fundamentales Problem der Filmpublizistik festmachen läßt: Die Textcollage von Mitherausgeber und Autor Norbert Grob, die sehr frei Wenders-Zitate und Autorenmeinung vermengt, ist angenehm zu lesen und akzentuiert wesentliche Aspekte der Filmrezeption; da der Verfasser aber konsequent auf Quellenangaben verzichtet, ist der Beitrag für ein weitergehendes wissenschaftliches Arbeiten nur bedingt geeignet. In dieser Frage zumindest überzeugt Tötebergs Textdokumentation. Alle Texte sind aufs sorgfältigste mit Literaturnachweisen versehen. 'Die Logik der

'Bilder' ist im übrigen der zweite Band, der unter der Headline 'Wim Wenders im Verlag der Autoren' vom Frankfurter Verlag in handlichem Taschenbuchformat und mit erfreulich nüchternem Umschlagdesign präsentiert wird. Doch während der Vorläufer 'Emotion Pictures' lediglich eine erweiterte Neuauflage der eingangs erwähnten Textsammlung darstellt, ist Tötebergs Buch eine Ansammlung auserlesener Texte unterschiedlichster Herkunft.

Eröffnet wird der Band mit einem Auszug aus einem Sonderheft der französischen Zeitschrift 'Libération', Wenders' Erwiderung auf die lakonische Frage 'Pourquoi Filmez-vous?', um dann fortzufahren mit Exzerpten aus Gesprächen, Fernsehspielbroschüren, Presseheften und einer Erstveröffentlichung. Mit der Auswahl der einzelnen Textpassagen macht der Herausgeber, der sich vor allem als Verwalter des Fassbinder-Nachlasses und durch seine Monographien über Fritz Lang und John Heartfield einen Namen gemacht hat, einer filminteressierten Öffentlichkeit Schrifttum zugänglich, das ansonsten in den Archiven von Verleihern, Fernsehanstalten oder Zeitungen untergegangen wäre. Doch das Sammeln und Veröffentlichlichen schwer zugänglicher Texte ist noch kein Indiz für eine gelungene Darstellung. Ist das Arrangement der Sekundärquellen (und als solche muß man die Aufsätze- und Interviewäußerungen des Regisseurs wohl begreifen) in Einklang zu bringen mit den nachweisbaren Erkenntnissen von Forschung und Filmpublizistik? Erst die Antwort auf diese Frage kann Auskunft geben über die Tauglichkeit des vorliegenden Werkes, das mit seiner Struktur bemüht ist, die künstlerische Entwicklung des Regisseurs herauszuschälen.

Die Textabfolge berücksichtigt fast exakt den zeitlichen Verlauf der Filmographie, geht sogar über diese hinaus, indem auch nicht realisierte Projekte erwähnt werden. Gleich zu Beginn ein Auszug aus einem Gespräch über 'Summer in The city' (1970) und 'Die Angst des Tormanns beim Elfmeter' (1971), dann - der WDR-Fernsehspielbroschüre entnommen - Wenders' desillusioniertes Resümee nach 'Der Scharlachrote Buchstabe' (1972). Hier heißt es u.a.: "Ich möchte keinen Film mehr machen, in dem ein Auto oder eine Tankstelle, ein Fernsehapparat oder eine Telefonzelle nicht zumindest erscheinen dürfen." (S. 17) Der 'Kostümfilm', wie Wenders später die Hawthorne-Verfilmung abschätzig nennt, markiert sowohl produktionstechnisch als auch thematisch-formal den Endpunkt einer kurzen Entwicklung. In der Filmographie folgt 'Alice in den Städten' (1973). Mit vergleichsweise kleinem Budget, wenigen Schauspielern und in 16-mm realisierte der Autorregisseur 1973 den Film, mit dem er sich als Filmemacher vor sich selbst glaubhaft gemacht hat (vgl. das Interview in der Frankfurter Rundschau v. 10.9.1988). Dieser eminent wichtige Film hat aber in Tötebergs Publikation keinen eigenen Text, wird lediglich im mißglückten Zusammenschnitt eines Gesprächs des Regisseurs mit zwei Redakteuren der 'Cahiers du cinéma' aufgeführt. Schlaglichtartig wird hier 'Lektüre für Minuten' geboten, ohne Sinnzusammenhänge zu erhellen. Die beschließende Position des Interview-Konglomerates am Ende des Bandes verleiht dem End-Stück obendrein noch den Charakter eines wiederholenden Schnelldurchlaufs von Popmusikhitparaden. Das ist schade und man muß konstatieren, daß hier einer der zentralen Momente in der künstlerischen Entwicklung des Filmemachers schlicht ignoriert wird.

Noch ein Wort zu Wenders' sogenannten 'non-fiction'-Filmen. 'Reverse Angle: New York City March 1982' (1982), 'Chambre 666' (1982), 'Tokyo-Ga' (1985), sind drei Filme, die in unterschiedlichen Zusammenhängen entstanden, doch unter der gemeinsamen Überschrift 'Filmisches Tagebuch' aufgeführt werden. Den Filmen gemein ist der von Wenders eingesprochene OFF-Kommentar, den Töteberg transkribiert und als quasi eigenständige Textgattung abgedruckt hat. Das ist bei einem Film wie 'Chambre 666', der Statements verschiedener Regisseure zur Zukunft des Kinos stets im selben Zimmer des Hotel Martinez von Cannes vorführt, vielleicht zu tolerieren. Aber wer einmal den kunstvoll gewobenen Bild-Ton-Teppich von 'Reverse Angle' oder 'Tokyo-Ga' gesehen hat, dem wird die Transkription der Kommentartexte wie eine Amputation vorkommen. Ein solches Verfahren beschwört bedauerlicherweise eine ausgesprochen wortlastige Auseinandersetzung mit den Filmen. Im Falle Wenders doch wohl eine *Contradictio in adjecto*.

Friedrich Frey